

# Heimatgau



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde  
herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

8. Jahrgang 1927.

1. Heft.

# Heimatgau.

8. Jahrgang.

1. Heft.

## Inhalt:

	Seite
Paul Karmitsch, Linz zur Römerzeit . . . . .	1
Gustav Gungl, Beiträge zur älteren Geschichte des Theaters in Linz in den Jahren 1722 bis 1802 . . . . .	37
Ing. Ernst Newkowlsky, Von den Schopfern . . . . .	59
Hans Commenda, Das Vorkommen fossiler Brennstoffe in Oberösterreich . . . . .	69

## Bausteine zur Heimatkunde.

Alois Willibald, Die Schulen in Penerbach seit 1466 . . . . .	80
Georg Weigenböck, Zu den vermeintlich slawischen Namen im Innviertel . . . . .	87
Dr. O. Oberwalder, Aus einem Stammbuche von 1582 bis 1617 . . . . .	89
Dr. E. Hofmann-Dr. Fr. Morton, Die prähistorischen Holzreste vor der Dammwiese bei Hallstatt . . . . .	90
Karl Nadler, Der Schmied j' Reihabah . . . . .	92
Alois Bauer, Volksjagen . . . . .	93
Dr. A. Depiny, Trangginauhängen . . . . .	95
Dr. A. Depiny, Vom Glöcklerlauf . . . . .	96
Luisa Gruber, Das Untersegen in der Vergewoche . . . . .	101

## Kleine Mitteilungen.

Dr. C. Preiß, Ludwig van Beethovens Beziehungen zu Linz . . . . .	102
Dr. Franz Strauß, Franz Schubert in Linz . . . . .	106
Josef Pfeueberger, Rede bei der ersten Lesung des Naturschutzgesetzes . . . . .	111
Dr. O. Oberwalder, Denkmalspflege . . . . .	113

## Gedenkblätter.

Franz Seifert . . . . .	116
-------------------------	-----

## Heimatbewegung in den Gauen.

Heimatverein Grünau . . . . .	119
Heimatkunde St. Georgen bei Grieskirchen . . . . .	121
Österreichisches Volkslied-Unternehmen . . . . .	121

## Bücherbesprechungen.

Heimatschriftum I . . . . .	122
Einzelbesprechungen . . . . .	125

## 16 Tafeln und 1 Karte.

### Buchschmuck von Mag. Kisslinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag N. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

sagte dann zum Lichtlein: „Vergelts Gott für dein Leuchten.“ Da sprach das Lichtlein darauf: „Auch ich sage Vergelts Gott, aber ich sage es dir, weil du mit deinem Vergelts Gott mich erst erlösen hast können.“ Das Lichtlein zerfloß dann und verschwand. Das Lichtlein ist eine leidende arme Seele gewesen.

#### 17. Sage vom Lichtlein beim Moserschneiderhause.

Einmal ging ein Mann auf dem Wege beim Moserschneiderhause vorbei. Bei einem großen Steine, nicht weit vom Hause, sah er ein Lichtlein und er meinte, daß dort jemand aus dem Moserschneiderhause mit einer Laterne herumsuche. Er ging in das Haus und fragte, ob jemand von den Häusleuten mit einer Laterne beim großen Steine sei. Der Moserschneider aber sagte: „Von uns ist niemand aus dem Hause gekommen, weil wir schon eine ziemliche Zeit beim Kartenspielen, wie wir da sind, beisammensitzen. Die Leute sahen das Licht jetzt auch, aber niemand getraute sich zum Steine hinzugehen. Das Licht wurde später nie wieder gesehen und niemand hat es sich an diesem Platze erklären können.“

#### 18. Sage vom Mord im Haiderwalde.

Einmal hat ein fremder Leinwandhändler in der Haid Leinwand verkauft und machte zuletzt auch beim Wirt ein recht gutes Geschäft. Er wollte nach Arbesbach fahren und mußte durch den großen Haiderwald fahren, der ihm unheimlich schien. Er ließ darum sein Geld beim Wirt zurück und fuhr nur mit seiner Leinwand fort. Im Walde überfielen ihn wirklich zwei Räuber, die ihm die Leinwand nahmen und den Händler erstochen, weil sie bei ihm kein Geld fanden. Das Geld war aber auch beim Wirt nicht mehr zu finden und an seiner Stelle eine Blutlache in der Geldlade.

#### 19. Sage vom Schatz der geizigen Bäuerin.

Einmal war eine recht geizige Bäuerin, die Witwe war, recht schwer er-

krankt. Sie meinte, daß sie bald sterben müssen und dies wollte sie nicht, wenn sie nicht ihr ergeitztes Geld noch früher hätte verbergen können. An einem Sonntage wollte sie es tun und darum schickte sie alle Dienstleute in die Kirche und wollte nur allein daheim bleiben. Wie sie allein zu sein meinte, stand sie vom Krankenlager auf und tat ihr Geld in ein Schaff, das sie in der Küche vergrub. Der Knecht aber, dem das Fertichicken aufgefallen war, war nicht in die Kirche gegangen, sondern hatte sich auf dem Hausboden versteckt, weil er beobachten wollte, was die Bäuerin allein im Hause tun wollte. Er hörte es, wie die Bäuerin herumhantierte und sah durch den Rauchfang vom Dache aus, wie die Bäuerin in der schwarzen Küche ihr Geld vergrub. Die Bäuerin starb und die Erben, die das Geld der Verstorbenen suchten, fanden es nicht. Der Knecht, der gerne auch einen Nutzen aus seinem Geheimnisse gezogen hätte, sagte zu den Erben, er könne ihnen zum Gelde verhelfen, wenn er ein Viertel davon für seinen Rat erhalten. „Ja, ja, wir geben dir gerne, was du verlangst,“ sagten sie zu ihm. Innerlich dachten sie freilich nicht daran, dem Knechte das versprochene Geld zu geben. Der Knecht zeigte jetzt den Platz, aber, wie waren alle erschrocken, wie sie das Schaff leer vorfanden. Sie meinten, der Knecht hätte das Geld schon früher herausgeholt und wären über ihn hereingefallen. Weil aber der Knecht seine Unschuld beschwore, besprengten sie das Schaff mit Weihwasser und da war alles Geld auf einmal darinnen. Der Knecht erhielt jetzt auch ehrlich sein Teil.

Oberlehrer A. Bauer  
(Königswiesen).

....

#### Trangginauhängen.

Ein verbreiteter Brauch ist es, jemandem zum Spott oder Scherz eine Eiröhr oder sonst ausgestopfte Figur zu setzen. Dem verspäteten Drescher gilt das Dreschermandl, dem spröden Dirndl als Gegenstück zum Maibaum, der

Lippel. Dieser wird auch dem leichtfertigen Mädchen als Volksurteil gesetzt (Attnang) oder dem Traumichnicht<sup>1)</sup>.

Einen Beleg für eine ähnliche Verwendung der Strohpuppe im Hochzeitskreis teilt Herr Schulleiter H. K a m e s b e r g e r aus Obertraun mit: Hat ein Bursche ein Mädchen umworben, das dann einen anderen heiratet, so wird ihm am Vorabend des Hochzeitstages des Mädchens an einer möglichst schwer zugänglichen Stelle, an einem Baumwipfel, auf einer Felswand o. dgl., eine „Tranggin“<sup>2)</sup>, oft in Lebensgröße, angebracht. Der Verespottete sucht sie schleunig zu entfernen. Ihr ist aber manchmal so schwer beizukommen, daß sie jahrelang sichtbar bleibt.

Depiny.

....

### Vom Glöcklerlauf.

Der Glöcklerlauf unseres Salzkammergutes wurde in den Heimatgauen, 2. Jg., S. 36 ff., eingehend beschrieben. In der Ausprägung, die er — wohl ohne Zweifel in der Barockzeit — im Trauntal erfuhr, ist er ein dem Salzkammergut allein eigener Brauch, den wir leider nicht viel mehr als 100 Jahre zurückverfolgen können. Auch in seiner heutigen Form zeigt er — ganz abgesessen von seinem Namen — noch lezte Reste uralten Volksglaubens: die Fransen an der Glöcklerhaube und das Glöckenschellen deutet auf den einstigen Bezug zur Dämonenabwehr, wenn auch nicht mehr so klar wie im ebenfalls bodenständigen naheverwandten Glöckelgehen. Wesentliche Kennzeichen des Glöcklerlaufes, wie er in Bad Ischl, Ebensee und Gmunden seine Mittelpunkte hat, sind die weiße Gewandung, die Glocken oder Schellen, rückwärts an einen Leibgürtel gehängt, der Glöcklerstock und die Glöcklerhaube, eine längliche durchscheinende Pyramide, die auf einem Hut aufsitzt und im Innern ein Kerzenlicht hat. In diesem Aufzug vollführen geschlossene Gruppen am Spätabend der

feisten Rauhnacht den Lauf, der vom rhythmischen Glöcklerklingen begleitet ist. An die Stelle der pyramidenförmigen Haube trat in den letzten Jahrzehnten die oft recht phantastische Ausgestaltung zu Häusern, Kirchen, Luftschiffen u. dgl., die als oft umfangreiche, von innen erleuchtete Gebilde auf dem Kopfe getragen werden und den Lauf zu einer Geschicklichkeitsprobe machen.

Im verzweigten Kreise des Glöcklerbrauches zeigt besonders das Schleicherlaufen in Telfs im Oberinntal nah verwandte Züge. Hier wie dort wird durch das Aufspringen der Tänzer ein rhythmisches Erklingen der Glocken und Schellen erzeugt, die an Binden oder Gurten rückwärts getragen werden. Auch dem Kreislaufen der Glöckler zu Ehren von bestimmten Personen hat das Schleicherlaufen Paralleles. Und verwandt der Weiterbildung der Glöcklerhaube ist der phantastische Schleicherhut, der einst auch beim nächtlichen Lauf getragen wurde und daher von innen erleuchtet war. Heute ist der Schleicherbrauch in den Faschingscherzen hinübergeraten, die Läufer bilden eine besondere Gruppe des Faschingszuges.

Unsere zwei Bilder stellen beide Gruppen gegenüber. Die Glöckler sind eine Gruppe vom Gmündener Lauf im Jahre 1923, die Glöcklerhaube hat noch die ursprüngliche Gestalt, die Glocken und Schellen sind natürlich nur zur Sichtbarmachung vorgezogen. Das Gegenbild zeigt das Schleicherlaufen in Telfs im Jahre 1925, das in der Bayerischen Wochenschrift für Pflege von Heimat und Volkstum eine eingehende Darstellung fand<sup>1).</sup>

<sup>1)</sup> Bayerische Wochenschrift für Pflege von Heimat und Volkstum. Herausgegeben von der Geschäftsstelle des Bayerischen Landesverbandes für Heimatpflege. München, 3. Jahrgang, S. 113 ff. Die Schriftleitung stellte das Bild vom Schleicherlauf freundlich zur Verfügung, es sei ihr hierfür herzlich gedankt. Die Darstellung des Schleicherlaufes von Dr. W. M. Schmid in dieser Wochenschrift wurde auch von den Tiroler Heimatblättern, Innsbruck, 4. Jahrgang, Heft 2, wiedergegeben. Im 3. Jahrgang, Heft 4/5, hatten sie auf den Brauch zum erstenmal hingewiesen.

<sup>2)</sup> Vgl. Heimatgau, 2. Jahrg., S. 123, 252 f.

<sup>2)</sup> Schmeller, I., Sp. 667, gibt für Tranggin unbescheidene Weibsperson an, in weiterer Bedeutung: Puppe.